

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Simrock, Karl

Bonn, 1839

Viertes Abenteuer. Wie Siegfried mit den Sachsen stritt

[urn:nbn:de:bsz:31-162231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162231)

Viertes Abenteuer.

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt.

Nun kommen fremde Mären in König Gunthers Land
Durch Boten, die von ferne ihnen wurden zugesandt
Von unbekanntem Recken, die ihnen trugen Haß:
Als sie die Rede hörten, gewiß betrübte sie das.

Die will ich euch nennen: es war Ludeger
Aus der Sachsen Lande, ein König reich und hehr,
Und auch vom Dänenlande der König Ludegast;
Die sandten auf die Reise gar manchen herrlichen Gast.

Ihre Boten kamen in König Gunthers Land,
Die seine Widersacher hatten hergesandt;
Da fragte man der Märe die Unbekannten gleich,
Und führte bald die Boten zu Hofe vor den König reich.

Schön grüßte sie der König und sprach: „Seid mir willkommen;
Wer euch hierher gesendet, hab ich noch nicht vernommen:
Das sollt ihr hören lassen,“ sprach der König gut;
Da hangten sie gewaltig vor des grimmen Gunthers Muth.

„Wollt ihr, erlauben, König, daß wir uns des Berichts
Entledgen, den wir bringen, so hehlen wir euch nichts.
Wir nennen euch die Herren, die uns hieher gesandt:
Ludegast und Ludeger die suchen heim euer Land.

„Ihren Zorn habt ihr verdient: wir erfuhren das,
Daß euch die Herren beide tragen großen Haß
Sie wollen heersfahrten nach Wormes an den Rhein;
Ihnen helfen viel der Degen: deß sollt ihr gewarnet sein.

„Binnen zwölf Wochen soll ihre Fahrt geschēhn;
Habt ihr nun guter Freunde, so laßt es balde sehn,
Die euch befrieden helfen die Burgen und das Land:
Hier wird von ihnen verhauen mancher Helm und Schildesrand.

„Oder wollt ihr unterhandeln, so macht es offenbar,
So reitet euch so nahe nicht so manche Schar
Eurer starken Feinde zu bitterm Herzeleid,
Davon verderben müssen viel Ritter gut und kühn im Streit.“

„Nun harret eine Weile, (ich künd euch meinen Muth)
Daß ich mich recht bedenke,“ sprach der König gut,
„Hab ich noch Getreue, denen will ich's sagen,
Diese schwere Botschaft muß ich meinen Freunden klagen.“

Gunther dem reichen war es leid genug;
Den Botenspruch er heimlich in seinem Herzen trug.
Er ließ berufen Hagen und andr in seinem Lehn,
Und ließ auch gar geschwinde nach Hof um Gernoten gehn.

Da kamen ihm die Besten, so viel man deren fand;
Er sprach: „Die Feinde wollen heimsuchen unser Land
Mit starken Heersfahrten, das sei euch geklagt.“
Zur Antwort gab da Gernot, ein Ritter kühn und unverzagt:

„Dem wehren wir mit Schwertern,“ sprach da Gernot,
„Da sterben nur Die müssen, die lasset liegen todt;
Ich werde nicht vergessen darum der Ehre mein:
Unsere Widersacher sollen uns willkommen sein.“

Da sprach von Tronje Hagen: „Das dünket mich nicht gut;
Lüdegast und Lüdeger sind voll Uebermuth,
Wir können uns nicht sammeln in so kurzen Tagen:“
So sprach der kühne Neke, „man soll es Siegfrieden sagen.“

Da gab man den Boten Herbergen in der Stadt;
Wie feind man ihnen wäre, sie gut zu pflegen bat
Gunther der reiche, (das war wohlgethan)
Bis er erprobt an Freunden, wer folgen wolle seinem Bann.

Der König trug im Herzen viel Sorge doch und Leid;
Da sah ihn also trauern ein Degen allbereit,
Der nicht wissen mochte was ihm war geschehn;
Da bat er König Gunthern, ihm die Märe zu gesehn.

Da sprach Degen Siegfried: „Wunder nimmt mich dies,
Wie euch die frohe Weise so völlig verließ,
Deren ihr so lange mit uns mochtet pflegen.“
Zur Antwort gab ihm Gunther, der viel zierliche Degen:

„Wohl mag ich allen Leuten nicht von dem Leide sagen,
Das ich muß verborgen in meinem Herzen tragen:
Nur stäten Freunden klagen soll man des Herzens Noth.“
Siegfriedens Farbe ward da bleich und wieder roth.

Er sprach zu dem Könige: „Ich hab euch nichts versagt,
Ich will euch wenden helfen alles was ihr klagt;
Wollt ihr Freunde suchen, so will ich Einer sein,
Und kann es wohl vollbringen mit Ehren bis ans Ende mein.“

„Nun lohn euch Gott, Herr Siegfried, die Rede dünkt mich gut;
Und kann mir nimmer helfen eure Kraft und hoher Muth,
So freut mich doch die Märe, daß ihr so hold mir seid:
Leb ich noch eine Weile, ich bins zu lohnen bereit.

„Ich will euch hören lassen was mich traurig macht,
Von meinen Feinden wurde mir Botschaft überbracht,
Daß sie mich suchen wollen mit Heerfahrten hie:
Daß geschah uns von Degen in diesem Lande noch nie.“

„Das laßt euch wenig kümmern,“ der Degen Siegfried bat,
„Sänftet eur Gemüthe und thut nach meinem Rath:
Laßt mich für euch erwerben Ehre so wie Frommen,
Und entbietet eure Degen, daß sie euch zu Hülfe kommen.“

„Ob eure starken Feinde zu Helfern sich ersehn
Dreißigtausend Degen, so wollt ich sie bestehn,
Und hätt ich selbst nur tausend; verlaßt euch auf mich.“
Da sprach der König Gunther: „Das verdien ich stäts um dich.“

„So helft mir eurer Leute gewinnen tausend Mann,
Weil ich von den Meinen mehr nicht stellen kann
Als der Necken zwölfe: so wehr ich euer Land:
Immer soll getreulich euch dienen Siegfriedens Hand.“

„Dazu soll Hagen helfen und auch Ortwein,
Dankwart und Sindolt, die lieben Necken dein;
Auch soll da mit uns reiten Volker der kühne Mann;
Der soll die Fahne führen: keinen Bessern trefft ihr an.“

„Und laßt die Boten reiten in ihrer Herren Land,
Daß sie uns bald da sähen, macht ihnen das bekannt,
So daß unsre Burgen befriedet müssen sein.“
Der König hieß besenden Freund und Mannen insgemein.

Zu Hofe gingen wieder die Lüdeger gesandt,
Sie freuten sich der Reise zurück ins Heimatland;
Da bot ihnen reiche Gabe Gunther der König gut,
Und sicheres Geleite: da waren sie wohlgemuth.

„Nun saget,“ sprach da Gunther, „den starken Feinden mein,
Sie möchten nicht zu eilig mit ihrer Reise sein;
Doch wollten sie mich suchen hier in meinem Land,
Mir zerrönnen denn die Freunde, so werd ihnen Noth bekannt.“

Den Boten reiche Gabe man da zur Stelle trug,
Deren hatt ihnen Gunther zu schenken genug:
Die durften nicht verschmähen Die Lüdeger gesandt.
Sie nahmen ihren Urlaub und mieden fröhlich das Land.

Als die Boten waren nach Dänemark gekommen,
Und der König Lüdegast den Botenspruch vernommen,
Wie sie vom Rheine schieden, als man ihm das gesagt,
Sein übermüthig Wesen ward da sehr von ihm beklagt.

Sie sagten ihm, sie hätten manch kühnen Mann im Lehn:
„Darunter sah man Einen vor König Gunthern stehn,
Der war geheissen Siegfried, ein Held von Niederland.“
Leid war es Lüdegasten, als er die Dinge so befand.

Als Die vom Dänenlande hörten diese Mär,
Da eiften sie, der Freunde zu gewinnen desto mehr,
Bis der König Lüdegast aus seinem kühnen Bann
Zwanzig tausend Degen zu seiner Heersfahrt gewann.

Da besandte sich auch von Sachsen der König Lüdeger,
Bis sie vierzig tausend hatten und wohl mehr,
Womit sie reiten wollten nach Burgondenland.
Da hatt auch schon zu Hause der König Gunther gesandt

Zu seinen Lehnsleuten und seiner Brüder Bann,
Die sie führen wollten im Kriegszug hindann,
Und auch zu Sagens Recken: das that den Helden Noth.
Darum mußten Degen bald erschauen den Tod.

Sie eilten sich zu rüsten. Als man die Fahrt begann,
Die Fahne mußte führen Volker der kühne Mann;
So wollten sie von Wormes reiten überrahein:
Hagen von Tronje, der mußte Scharmeister sein.

Mit ihnen ritt auch Sindolt und der kühne Hunolt,
Die mochten wohl verdienen König Gunthers Gold;
Dankwart, Hagens Bruder und auch Ortwein,
Die mochten wohl mit Ehren bei dem Heerzuge sein.

„Herr König,“ sprach da Siegfried, „bleibet Ihr zu Haus:
Da mir eure Degen folgen zu dem Strauß,
So weiset bei den Frauen und traget hohen Muth:
Ich will euch wohl behüten die Ehre und auch das Gut.“

„Die euch heimsuchen wollen zu Wormes an dem Rhein,
Daß sie zu Hause bleiben, will ich ihr Hüter sein:
Wir wollen ihnen reiten so nah ins eigne Land,
Daß ihnen bald in Sorge der Uebermuth wird gewandt.“

Vom Rheine sie durch Hessen mit ihren Helben ritten
Nach dem Sachsenlande: da wurde bald gestritten.
Mit Raub und mit Brande verheerten sie das Land,
Daß bald den Fürsten beiden ward Noth und Sorge bekannt.

Sie kamen an die Marke; die Knechte rückten an.
Siegfried der starke zu fragen da begann:
„Wer soll nun der Hüter des Gefindes sein?
So konnte nie den Sachsen ein Heerzug übler gedeihn!“

Sie sprachen: „Laßt des Volkes hüten auf den Wegen
Dankwart den kühnen, das ist ein schneller Degen:
Wir verlieren desto minder durch Die in Lüdgers Lehn;
Laßt ihn mit Ortweinen hie die Nachhut versehen.“

Lachn. 171—177.

„So will ich selber reiten,“ sprach Siegfried der Degen,
„Den Feinden gegenüber der Warte zu pfelegen,
Bis ich recht erkunde, wo die Recken sind.“
Da stand bald in den Waffen der schönen Sieglinde Kind.

Das Volk befohl er Hagen als er zog hindann,
Und auch Gernoten, dem viel kühnen Mann.
So ritt er ganz alleine in der Sachsen Land;
Da ward von ihm verhauen des Tages manches Helmes Band.

Er sah ein groß Geschwader, das auf dem Felde zog,
Und eines Einzeln Kräfte gewaltig überwog:
Es waren vierzig tausend oder wohl noch mehr;
Siegfried im hohen Muthe sah gar fröhlich das Heer.

Da hatte sich auch ein Recke aus der Feinde Schar
Erhoben auf die Warte, der Wacht hielt immerdar:
Den sah der Degen Siegfried, und ihn der kühne Mann;
Jedweder da des Andern mit Neid zu hüten begann.

Ich sag euch, wer der wäre, der hier der Warte pflag;
Ein lichter Schild von Golde vor der Hand ihm lag;
Es war der König Lüdegast, der hütete sein Heer.
Der edle Fremdling sprengte gewaltig auf ihn daher.

Nun hatt auch ihn sich Lüdegast feindlich auserkoren;
Ihre Rosse reizten Beide zur Seite mit den Sporen,
Sie neigten auf die Schilde den Schaft mit aller Kraft:
Da kam der reiche König davon in großer Sorgen Paft.

Dem Stich gehorsam trugen die Rosse pfeilschwind
Die Könige zu einander, als wehte sie der Wind:
Dann mit den Zäumen lenkten sie ritterlich zurück:
Die grimmen Zwei versuchten da mit dem Schwerte das Glück.

Lachm. 178—184.

Da schlug der Degen Siegfried, daß rings das Feld erklang.
Da stoben aus dem Helme, als ob man Brände schwang,
Die feuerrothen Funken von des Helden Hand;
Den Seinen Jedweder an dem Andern wieder fand.

Da schlug auch ihm Herr Lüdegast gar manchen grimmen Schlag;
Jedweder auf dem Schilde mit allen Kräften lag.
Da hatten es wohl dreißig gewahrt aus seinem Bann:
Eh die zu Hülfe kamen den Sieg doch Siegfried gewann,

Mit dreien starken Wunden, die er dem König schlug,
Durch einen weißen Harnisch; der war doch fest genug.
Das Schwert mit seiner Schärfe entlockte Wunden Blut;
Da gewann der König Lüdegast einen traurigen Muth.

Er bat ihn um sein Leben und bot ihm seine Hand,
Und sagt' ihm wie er wäre Lüdegast genannt.
Da kamen seine Recken, die hatten wohl gesehn,
Was da von ihnen Weiden war auf der Barte gesehn.

Er wollt ihn führen dannen: da ward er angerannt
Von dreißig seiner Mannen: da schützte des Helden Hand
Seinen reichen Geißel mit ungestümen Schlägen:
Bald that noch größern Schaden Siegfried der zierliche Degen.

Die dreißig da zu Tode der Degen wehrlich schlug;
Ihrer Einen ließ er leben: der ritt da schnell genug
Und brachte hin die Märe von Dem was hier gesehn;
Auch konnte man die Wahrheit an seinem rothen Helme sehn.

Gar leid war das den Recken aus dem Dänenland,
Als ihres Herrn Gefängniß ihnen ward bekannt;
Man sagt' es seinem Bruder: der fing zu toben an
In ungestümen Zorne; ihm war wehe gethan.

Lachm. 185 — 191.

Lüdegast der Recke ward hinweggebracht
Zu Gunthers Jugesinde von Siegfriedens Macht;
Er übergab ihn Hagen: Als ihnen ward gesagt,
Daß es der König wäre, da wurde mäsig geklagt.

Man gebot den Burgonden: die Fahne bindet an.
„Wohlauf,“ sprach Siegfried, „hier wird noch mehr gethan,
Bevor der Tag sich neiget, verlier ich nicht den Leib:
Das betrübt in Sachsen noch manches weibliche Weib.

„Ihr Helben von dem Rheine, nun nehmet mein wahr,
Ich kann euch wohl geleiten zu Lüdegers Schar;
Da gilt's ein Helmverhauen von guter Helben Hand;
Eh wir uns wieder wenden, wird ihnen Sorge bekannt.“

Zu den Rossen sprangen Gernot und Die in seinem Bann,
Bald trug die Heerfahne der kühne Fiedelmann,
Völker der Herre, und ritt der Schar voraus.
Da war auch das Gesinde zum Streite muthig und wohlauf.

Es waren doch der Degen nicht mehr als tausend Mann,
Darüber zwölf Recken. Zu stieben da begann
Der Staub von den Straßen. Sie ritten über Land,
Man sah von ihnen glänzen manchen schönen Schildesrand.

Nun waren auch die Sachsen mit ihrer Schar gekommen,
Mit Schwertern wohl gewachsen, das hab ich wohl vernommen;
Die Waffen schnitten mächtig den Helben an der Hand:
Da wollten sie die Gäste von Burgen wehren und Land.

Der Herren Scharmeister führten das Volk heran;
Da war auch Siegfried kommen mit den zwölf Mann,
Die er mit sich führte aus dem Niederland.
Des Tags sah man im Sturme manche blutige Hand.

Lachm. 192—198.

Sindolt und Hunolt und auch Gernot,
Die schlugen in dem Streite viel der Helden todt,
Eh sie recht erkundeten wie kühn war ihr Leib;
Das mußte bald beweinen gar manches weibliche Weib.

Bolker und Hagen und auch Ortwein
Löschten in dem Streite manches Helmes Schein
Mit fließendem Blute, drei so kühne Mann.
Von Dankwarden wurden viel große Wunder gethan.

Die vom Dänenlande versuchten ihre Hand;
Von Stößen hörte man schallen manchen Schildesrand,
Und auch von scharfen Schwertern, deren man viel zerschlug;
Die streitkühnen Sachsen thaten Schadens auch genug.

Als die Burgonden drangen in den Streit,
Von ihnen ward gehauen manche Wunde weit;
Da sah man über Sättel fließen das Blut:
So warben um die Ehre diese Helden kühn und gut.

Man hörte laut erhallen den Helden an der Hand
Ihre scharfen Waffen, als Die von Niederland
Ihrem Herrn nachdrangen in die dichte Schar:
Die Zwölfe kamen ritterlich zugleich mit Siegfrieden dar.

Deren von dem Rheine kam ihnen Niemand nach.
Man konnte fließen sehen den blutrothen Bach
Durch die lichten Helme von Siegfriedens Hand,
Bis er Lüdegeren vor seinen Heergesellen fand.

Dreimal die Wiederkehr hatt er nun genommen,
Bis an des Heeres Ende; da war auch Hagen kommen;
Der half ihm wohl erfüllen im Kampfe seinen Muth:
Da mußte bald ersterben vor ihnen mancher Ritter gut.

Lachm. 199 — 205

Als der starke Lüdeger Siegfrieden fand,
Wie er so hoherhaben trug in seiner Hand
Balmung den guten, und da so manchen schlug,
Darüber ward der Degen erzürnt und grimmig genug.

Da gab es stark Gedränge und großen Schwertklang,
Als ihr Ingesinde aufeinander drang:
Da versuchten desto grimmer die beiden Necken sich;
Die Scharen wichen beide: der Zorn wurde fürchterlich.

Dem Bogt vom Sachsenlande war es wohlbekannt,
Sein Bruder sei gefangen, drum war er zornentbrannt;
Auch wußt er, der's vollbrachte, sei der Sieglinden=Sohn.
Man zeihete des Gernoten; doch bald befand es sich schon.

Da schlug so starke Schläge König Lüdgers Schwert,
Daß ihm unterm Sattel frauchelte das Pferd;
Doch bald erhob sich's wieder. Der kühne Siegfried auch,
Der gewann in dem Sturme einen fürchtbaren Brauch.

Dazu half ihm Hagen wohl und Gerenot,
Dankwart und Volker: da lagen Viele todt;
Sindolt und Hunolt und Ortwein der Degen,
Die konnten in dem Streite zum Tode Manchen niederlegen.

Untrennbar in dem Sturme waren die Fürsten hehr.
Ueber die Helme flogen sah man da manchen Sper,
Durch die lichten Schilde von der Helben Hand;
Da sah man blutgeröthet manchen schönen Schildesrand.

In dem starken Sturme ließ sich mancher Mann
Nieder von den Rossen. Da liefen einander an
Siegfried der kühne und König Lüdeger;
Da sah man Schäfte fliegen und wohl manchen scharfen Sper.

Der Schildbeschlag des Königs zerbrach vor Siegfrieds Hand;
Sieg zu erwerben dachte der Held von Niederland
In den kühnen Sachsen; sie litten Ungemach.
Hei! was da lichte Panzer der kühne Dankwart zerbrach!

Da hatte König Ludeger auf einem Schild erkannt
Eine gemahlte Krone vor Siegfriedens Hand:
Da wußt er wohl, er kämpfte mit dem kräftigen Mann;
Laut auf zu seinen Freunden der Held zu rufen begann:

„Begebet euch des Streites, ihr All in meinem Bann!
Den Sohn Siegmunds traf ich in dem Sturm hier an,
Siegfried den starken, den hab ich hier erkannt;
Den hat der böse Teufel her zu den Sachsen gesandt.“

Er gebot die Fahne nieder zu lassen in dem Streit.
Friedens er begehrte: der ward ihm nach der Zeit;
Doch muß er Geißel werden in König Gunthers Land:
Das hatt an ihm erzwungen des kühnen Siegfriedes Hand.

Nach allgemeinem Rathe ließ man ab vom Streit:
Biel der zerschlagenen Helme und der Schilde breit
Legten sie aus den Händen; so viel man deren fand,
Die waren blutgeröthet von der Burgonden Hand.

Sie fingen wen sie wollten, sie hatten volle Macht.
Gernot und Hagen, die Schnellen, hatten Acht,
Daß man die Wunden bahrte; da führten sie hindann
Gefangen nach dem Rheine der Kühnen fünfhundert Mann.

Die sieglosen Necken zum Dänenlande ritten.
Da hatten auch die Sachsen so tapfer nicht gestritten,
Daß sie sich Lob erworben: das war den Helden leid.
Da beklagten ihre Freunde die Gefallnen in dem Streit.

Laqm. 213—219.

Sie ließen ihre Waffen auffäumen nach dem Rhein.
Es hatte wohlgevorben mit den Händen sein
Siegfried der Recke, er hatt es wohl vollbracht:
Das mußt ihm zugestehen König Gunthers ganze Nacht.

Nach Wormes sandte Boten der Degen Gernot:
Dahem in seinem Lande den Freunden er entbot,
Wie es gelungen wäre ihm und seinem Bann;
Wohl hatten da die Kühnen nach allen Ehren gethan.

Die Botenkneben liefen; da ward es angefragt:
Da freuten sich in Liebe, die eben noch geklagt,
Dieser lieben Märe, die ihnen war gekommen.
Da ward von edeln Frauen großes Fragen vernommen:

„Wie es gelungen wäre des reichen Königs Lehn?“
Man ließ der Boten Einen zu Kriemhilden gehn.
Das geschah verstohlen, sie durft es wohl nicht laut;
Es war ja Der darunter, dem ihr Herz sie vertraut.

Als sie in ihre Kammer den Boten kommen sah,
Kriemhild die schöne gar güttlich sprach sie da:
„Nun sag mir frohe Märe, so geb ich dir mein Gold,
Und thust du's ohne Lügen, will ich dir immer bleiben hold.“

„Wie schied aus dem Streite mein Bruder Gernot
Und andre meiner Freunde? Blieb uns Jemand todt?
Oder wer that das Beste? Das sollst du mir sagen.“
Da sprach der Bote balde: „Wir hatten nirgend einen Zagen.“

„Zu des Streitens Ernste ritt Niemand so wohl,
Viel edle Königstochter, weil ich es sagen soll,
Als der edle Frembling aus dem Niederland:
Da wirkte große Wunder des kühnen Siegfriedes Hand.“

„Was die Recken alle im Streite da gethan,
Dankwart und Hagen und des Königs ganzer Bann,
Wie herrlich sie auch fritten, das war doch gar ein Wind
Allein gegen Siegfried, des König Siegmundes Kind.

„Sie haben in dem Sturme der Helden viel erschlagen;
Doch möcht euch dieser Wunder Niemand ein Ende sagen,
Die da Siegfried wirkte, ritt er in den Streit.
Den Fraun an ihren Freunden that er da mächtiges Leid.

„Da mußte vor ihm fallen der Liebling mancher Braut,
Seine Schläge schollen auf Helmen also laut,
Daß sie aus Wunden brachten das fließende Blut:
Er ist in allen Dingen ein Ritter kühn und auch gut.

„Was da hat begangen von Metz Herr Ortwain:
Was er nur mocht erlangen mit dem Schwerte sein,
Das fiel vor ihm verwundet oder meistens todt;
Da schuf euer Bruder die allgrößte Noth,

„Die nur in Stürmen jemals mochte sein geschehn;
Man muß dem Auserwählten die Wahrheit zugesehn.
Die stolzen Burgonden sind da so gefahren,
Daß sie vor allen Schanden die Ehre mochten bewahren.

„Man sah von ihren Händen der Sättel viel geleert,
Als so laut das Fels erhallte von manchem lichten Schwert.
Die Recken von dem Rheine, die ritten allezeit,
Daß ihre Feinde besser vermieden hätten den Streit.

„Auch die kühnen Tronjer schufen viel Beschwer,
Als mit Volkeskraften zusammen ritt das Heer.
Da schlug so Manchen nieder des kühnen Hagen Hand,
Daß viel davon zu sagen wär in der Burgonden Land.

Lachm. 227—233.

„Sindolt und Hunolt in Gernotens Bann,
Und Rumolt der kühne haben so viel gethan,
Daß es Lüdeger wahrlich immerdar beklagt,
Daß er euern Brüdern hier am Rhein hat abgesagt.

„Frau, das Allerhöchste, was im Streit geschah,
Vom Ersten bis zum Letzten, was Jemand nur sah,
Das that der Degen Siegfried mit ritterlicher Hand:
Er bringet reiche Geißel her in König Gunthers Land.

„Die zwang mit seinen Kräften der freitbare Held,
Wovon der König Lüdeger den Schaden nun behält,
Und auch von Sachsenlanden sein Bruder Lüdeger:
Nun höret meine Märe, viel edle Königin hehr!

„Die Beiden hat gefangen Siegfriedes Hand;
Nie so mancher Geißel kam in dieses Land,
Als nun durch seine Tugend kommt an den Rhein.“
Ihr konntet diese Mären wohl nicht willkommener sein.

„Sie bringen der Gefunden fünfhundert oder mehr,
Und der zum Sterben Wunden, das wisset, Königin hehr,
Wohl achtzig rotthe Wahren her in unser Land;
Die hat zumeist verhauen des starken Siegfriedes Hand.

„Die uns so übermüthig widersagten hier am Rhein,
Die müssen nun Gefangene König Gunthers sein:
Die bringt man nun mit Freuden her in dieses Land.“
Ihre lichte Farb erblühte, als ihr die Märe ward bekannt.

Ihr Antlitz, das schöne, wurde rosenroth,
Da er glücklich war geschieden aus so großer Noth,
Siegfried der junge, der waidliche Mann.
Sie freute sich auch der Freunde; da that sie gar wohl daran.

Da sprach die Minnigliche: Du hast mir Heil bekannt,
Dafür zum Lohne laß ich dir geben reich Gewand,
Und zehen Mark von Golde; die soll man dir tragen.
Drum mag man solche Märe reichen Frauen gerne sagen.

Da gab man ihm zum Lohne das Gold und auch das Kleid.
Da trat an die Fenster wohl manche schöne Maid
Und schaute nach der Straße, durch die man reiten fand
Viel hochbeherzte Degen in der Burgonden Land.

Da kamen die Gefunden, der Wunden Schar auch kam,
Die mochten grüßen hören von Freunden ohne Scham;
Der Wirth ritt seinen Gästen entgegen hochehrent:
Mit Freuden war beendet all sein mächtiges Leid.

Da empfing er wohl die Seinen, die Fremden auch zugleich,
Wie es nicht anders ziemte dem Könige reich,
Als Denen gütlich danken, die da waren gekommen,
Daß sie den Sieg mit Ehren im Sturme hatten genommen.

Da ließ sich Gunther Kunde von seinen Freunden sagen,
Wer ihm auf der Reise zu Tode wär erschlagen:
Da hatt er nichts verloren bis auf sechzig Mann;
Die mußte man verschmerzen wie man noch Manchen gethan.

Da brachten die Gefunden zerhauen manchen Rand,
Und viel zerschrotne Helme in König Gunthers Land.
Das Volk sprang von den Rossen vor des Königs Saal;
Zu liebem Empfange vernahm man größlichen Schall.

Da gab man Herbergen den Recken in der Stadt.
Der König seine Gäste wohl zu pflegen bat;
Den Wunden ließ er Wartung und gute Ruh verleihn:
Wohl ließ er seine Tugend an den Feinden sichtbar sein.

Er sprach zu Lüdegasten: „Nun seid mir willkommen.
Ich habe großen Schaden durch eure Schuld genommen;
Das wird mir nun vergolten, wenn ich das Glück gewann.
Gott lohne meinen Freunden; sie haben Liebes mir gethan.“

„Wohl mögt ihr ihnen danken,“ sprach da Lüdeger,
„Solche hohe Geißel gewann kein König mehr.
Um ritterlich Gewahrsam geben wir großes Gut,
Und bitten, daß ihr gnädiglich hier an euern Feinden thut.“

„Ich will euch,“ sprach er, „Beide Iedig lassen gehn;
Nur daß meine Feinde hier bei mir besehn,
Dafür verlang ich Bürgschaft, auf daß sie nicht mein Land
Verlassen ohne Frieden.“ Darauf gab Lüdeger ihm die Hand.

Man brachte sie zur Ruhe, wo man sie wohl verpflog,
Und bald auf guten Betten mancher Wunde lag.
Man schenkte den Gesunden Meth und guten Wein:
Da konnte das Gesinde nimmer fröhlicher sein.

Die zerhaunten Schilde man zum Verschlusse trug;
Blutgefärbter Sättel waren da genug;
Die ließ man verbergen, des weinte wohl kein Weib.
Da sah man reifemüde manchen guten Ritters Leib.

Der König seine Gäste gar gültlich verpflog.
Von Heimischen und Fremden das Land erfüllet lag;
Er ließ der Fährlichwunden gültlich verpflegen:
Wie hart war darnieder nun ihr Uebermuth gelegen!

Den wohlserfahrenen Aerzten bot man reichen Sold,
Silber ungewogen, dazu das lichte Gold,
Wenn sie die Felder heilten nach des Streites Noth.
Dazu viel große Gabe der König seinen Gästen bot.

Wer wieder heimzureifen sann in seinem Muth,
Den bat man noch zu bleiben, wie man mit Freunden thut;
Der König ging zu Rathe, wie er lohne seinem Vann:
Sie hatten seinen Willen nach allen Ehren gethan.

Da sprach der Herre Gernot: „Laßt sie reiten hindann;
Ueber sechs Wochen, sei ihnen kund gethan,
Mögen sie wieder kommen zu einem Hofgelag:
Heil ist dann Mancher, der erst schwer verwundet lag.“

Da bat auch um den Urlaub Siegfried von Niederland.
Als dem König Gunther sein Wille ward bekannt,
Bat er ihn gar minniglich, noch bei ihm zu bestehn:
Wenn nicht um seine Schwester, so wär es nimmer geschehn.

Dazu war er zu mächtig, daß man ihm böte Gold;
Er hätt es wohl verdient. Der König war ihm hold,
Und alle seine Freunde, die das mit angesehen,
Was da von seinen Händen in dem Kampfe war geschehn.

Um der Schönen willen er noch zu bleiben sann,
Vielleicht, daß er sie sähe; das ward auch bald gethan:
Ganz nach seinem Wunsche ward ihm die Magd bekannt;
Dann ritt er reich an Freunden heim in König Siegmunds Land.

Der Wirth bat alle Tage der Ritterschaft zu pflegen:
Das that mit gutem Willen mancher junge Degen;
Auch ließ er Sitz errichten vor Wormes an dem Strand,
Denen die kommen sollten in der Burgonden Land.

Nun hatt auch in den Tagen, als sie sollten kommen,
Kriemhild die schöne die Märe wohl vernommen,
Er stell ein Hofgelage mit lieben Freunden an:
Da dachten schöne Frauen mit großem Fleiße daran

Gewand und Band zu suchen, das sie da wollten tragen.
Ute die reiche vernahm die Märe sagen
Von den stolzen Degen, die da kommen sollten:
Da wurden aus der Lade viel reiche Kleider genommen.

Ihrer Kinder willen ließ sie bereiten manches Kleid,
Womit gezieret wurden viel Fraun und manche Maid,
Und viel der jungen Kecken aus Burgondenland.
Sie ließ auch manchen Fremden bereiten herrlich Gewand.
Lachm. 262 — 263.